

auf diese Weise davonzumachen. Auch im Tode brachte also Kostalek seine Heimstätte noch „zum Klingen“, ein Dunst von Schalheit und Verwahrlosung war alles, was von ihm zurückblieb. Es reichte nicht einmal mehr zum Fatalismus.

Viele Jahre später las ich zufällig auf dem Friedhof einer kleinen deutsch-böhmischen Stadt seinen Namen und fand ihn selbst dann noch unpassend hier, mitten in der Natur, über einem Meer von sanft bewegten Gräsern und klaren Bodenblumen. Er gehörte nicht hierher. Er lebt weiter in vielen tausend Kaffeehäusern von Bodenbach bis Sofia. Er ist das letzte Zeugnis für den Jahrhunderte langen Kampf, den Österreich gegen die Türken führten; denn in Kostalek siegten die Türken über die Österreicher, als sie nach der letzten Belagerung von Wien die vielen Kaffeesäcke zurückließen. Aus diesen Kaffeesäcken entstand das Kaffeehaus, diese Brutstätte des Fatalismus. Der Mann mit dem slawischen Namen, Kostalek nämlich, ist der Mythos des Kaffeehauses.

HOTELERFAHRUNGEN

Der Oberkellner:

„Man muß immer eine offene Hand haben.“

Der Zimmerkellner:

„Welche Arbeit, bis ich jeden Morgen den ganzen Schwindel aufgedeckt habe.“

Das Zimmermädchen:

„Warum müssen die Leute bei dem ewigen Umziehen gerade auf meiner Etage wohnen.“

Der Koch:

„Ich habe doch dieselbe Einstellung wie meine feinen Gäste: ‚Nur nichts anbrennen lassen.‘“

Der Hausdiener:

„Ich merke den Gästen doch immer sofort an, wenn Gefahr im Anzuge ist.“

Der Mann an der Bar:

„Je gemischter die Gesellschaft, um so mehr wird gemixt.“

Der Portier:

„Da hat schon wieder einer das Hotel als Deckadresse aufgegeben.“

Die Telephonistin:

„Wenn man die Leute richtig verbunden hat, merkt man erst, wie viele falsche Verbindungen es gibt.“

Der Liftboy:

„Es gibt doch nichts Schöneres als die Menschen aufzuziehen.“

Der Empfangschef:

„Bei wievielen Ehepaaren ist doch der Altersunterschied größer als zwanzig Jahre!“
Grossi.